



Verpackungsmüll

Abfall to go

Automatenkaffeebecher. Getränkedose. Schüsslerl Obstsalat aus dem Kühlregal. Nudeln in der Box ... Einweggeschirr ist nur die Spitze des Müllbergs. **VON BEATRICE LASCHNER**

Sich „to go“, „to take away“, sich im Vorbeigehen zu ernähren, ist der Lifestyle unserer Zeit. Was davon bleibt, ist Müll. Plastikmüll. Noch gar nicht eingerechnet, was fertig verpackt im Supermarkt liegt. Noch nicht eingerechnet die Plastiksäcke, in denen das transportiert wird. Nicht eingerechnet, was unsichtbar ist: Mikroplastik – kleinste Partikel in Kosmetika, Reinigungsmitteln, Kunstfasertextilien usw.

Müll der ganzen Welt, der übers Abwasser, direkt aus Schiffen oder von verschmutzten Stränden im Meer landet. Dessentwegen Hunderttausende Tiere verenden, sich im Plastik verfangen oder es fressen. Mikroplastik lagert sich im Gewebe der Fische ein. Und wenn wir Fisch essen ...

Existenz bedroht. *Plastic Food for Plastic People* hieß es damals, und Einkaufstaschen waren aus „Jute statt Plastik“. Die Probleme, auf die man zeigte – sie sind erwachsen geworden. Bedeutender. Umfassender. Jedes Jahr kommen sieben Millionen Tonnen Müll im Meer dazu, rechnet der WWF.

Im Moment geht es speziell darum: um das Plastiksackerl. Es geht ihm an die Existenz.

Eine Milliarde davon werden jährlich in Österreich ausgegeben, das sind 2 000 Sackerln in der Minute, rechnet *Greenpeace*.

Plastik. Bio. Recycling. Ab 1. Juli wollen viele Handelsketten freiwillig aufs Gratisplastiksackerl verzichten. Die Flut an Einwegtaschen soll reduziert werden.

Die Umwelt schon am meisten, sagen die Experten von *Global 2000*, wer mit Tasche oder Korb einkaufe, möglichst selten Einweg-

sackerln kaufe und vorhandene oft verwende. Denn: Die Herstellung von Papiersackerln verbraucht Unmengen von Strom im Vergleich zu Plastik. Auch bei Bioplastik ist die Ökobilanz nicht ideal: Es ist aus Kartoffelstärke, Mais oder Zuckerröhre. Eigentlich Lebensmittel. Für deren Anbau werden Regenwälder gerodet, Pestizide und Düngemittel eingesetzt ...

Recycling-Kunststoff, erkennbar am Umweltzeichen „Blauer Engel“, ist, wenn oft in Gebrauch, eine gute Alternative.

Stofftaschen sind nur sinnvoll, wenn sie Dutzende Male verwendet werden. Und nicht aus Billiglohnländern kommen. Aus diesem Grund sei auf Biobaumwolle mit Fair-Trade-Gütesiegel zu achten.

heute Österreich

XX, 24. 5.,
18.30 Uhr,
ORF 2 UT

heute konkret

SA, 7. 5.,
11.40 Uhr, Ö1

Help – Das Ö1-
Konsumenten-
magazin

Noch eine Portion. Ein Becher „to go“ pro Tag? Spielt seine Rolle als Teil von etwas Größerem ab Produktion bis Abfall. 300 Millionen Einwegbecher werden pro Jahr in Österreich weggeworfen.

Ein bisschen von der Bequemlichkeit müsse man ablegen, meint die Schauspielerin Lilian Klebow („Soko Donau“), Jurorin beim *Österreichischen Klimaschutzpreis Junior*, Vorbild am Filmset. Da hatte sie ihr „Schlüsselerlebnis“: In einer Drehperiode von sechs Monaten kamen an die 1 000 Wegwerf-Kaffeebecher zusammen.

„Umsteigen ist schwer“, sagt sie. „Man muss bei sich selbst anfangen.“ Lilian Klebow nimmt vieles von zu Hause mit: die Box mit Salat, die Thermoskanne mit Kaffee. Der ist gleich nach dem Wasser das liebste Getränk der Österreicher. „Einen Wegwerfbecher vier Mal am Tag zu befüllen macht es auch schon besser“. ■

Ein bisschen Bequemlichkeit muss man aufgeben.“

WENIGER MÜLL
PRODUZIEREN

Leitungswasser trinken. **PET-Flaschen** für unterwegs mehrmals befüllen. Getränke in **Mehrwegflaschen** (Pfand) kaufen, statt in Dosen, Plastik- oder Einwegglasflaschen.

Bedarfsgerecht einkaufen – reduziert Lebensmittel- und Verpackungsabfall. **Kleinstverpackungen** bedeuten noch mehr Verpackung und sind teurer. Liter-, bzw. Kilogrammpreise vergleichen.

Plastiksackerln nicht leer wegwerfen, sondern als Müllsack verwenden.

(weitere Tipps bei „die umweltberatung“: www.umweltberatung.at)